

Unter Geiern



Der Nationalpark Dadia – Ein Paradies für Greifvögel im Nordosten Griechenlands

Nach einer knappen Stunde Fußweg durch den morgendlichen Kiefernwald ist die Beobachtungshütte auf der Hügelkuppe südlich von Dadia erreicht. Schlangennadler, Adlerbussard und Schwarzstorch sind unsere ersten Begleiter, und mit der immer höher steigenden Sonne beginnt die Flugzeit der Geier. Sie warten auf die richtige Thermik und kommen nun im Gleitflug von ihren Schlafplätzen zum Futterplatz. In nur 450 Metern Entfernung landen sie in immer größer werdenden Gruppen: Mönchs- und Gänsegeier, sowie einige Schmutzgeier und ein Kaiseradler. Die Geier streiten sich um das Futter, sie hacken aufeinander ein oder springen dem Gegner auf den Rücken. Die Geier mit dem größten Hunger sind die streitbarsten und so gibt es mit jedem Neuankommeling erneute Aufregung am Kadaver. Gegen elf Uhr fliegen die meisten Geier fort und beginnen ihre täglichen Streifzüge über den Wäldern von Dadia.

Im Nordosten Griechenlands, nahe der bulgarischen und türkischen Grenze, liegt am Rande der Rhodopen eine Hügellandschaft mit ausgedehnten Wäldern und einer einzigartigen Tierwelt: der Nationalpark Dadia. Von den 39 Greifvogelarten Europas lassen sich hier 32 im Laufe des Jahres beob-

achten, allein 19 Arten brüten hier und über 350 besetzte Greifvogelreviere belegen den besonderen Wert dieser Landschaft.

In den Wäldern von Dadia befindet sich auch eine der letzten europäischen Brutkolonien der Mönchsgeier. Neben ihnen gehören Gänsegeier und

Schmutzgeier sowie viele Adlerarten zu den ornithologischen Attraktionen der Gegend: Seeadler, Steinadler, Kaiseradler, Schreiadler, Schlangennadler und Zwergadler kommen hier vor, der Schelladler als Wintergast. Die Liste der weiteren Greifvögel ist lang, herausgehoben seien Kurzfangsperber, Adlerbussard, Wanderfalke, Baumfalke und der sehr seltene Lannerfalke.

Die Wälder des Nationalparks bestehen in den tieferen Lagen aus naturnahen Nadelwäldern mit Kalabrischer Kiefer und Schwarzkiefer und auf den Hügelketten vor allem aus Eichen- und Rotbuchenwäldern. Die Eichenarten sind vielfältig, es dominiert die Ungarische Eiche, gemischt mit Trauben-, Zerr- und Flaumeiche. Markant in der Strauchschicht ist immer wieder die rötliche Rinde des Östlichen Erdbeerbaums und die weiße Blütenpracht der Baumheide. So manches Mal erinnern die Laubbäume an Mitteleuropa und geben einen guten Eindruck von der ursprünglichen Waldzusammensetzung in den Höhenlagen des Mittelmeerraumes. Das Fehlen mächtiger alter Bäume und die eher geringen Baumdichten zeugen jedoch auch von der Jahrhunderte langen

oben:

Ein junger Mönchsgeier mit fast drei Metern Spannweite im Anflug

unten:

Die Buchenwälder in den Ausläufern der Rhodopen zeigen im April ihr erstes Grün



Natur ohne Grenzen

Nutzung der Wälder zur Holzgewinnung und als Weide für Schafe, Ziegen und Rinder.

Naturschutz und Greifvögel

Aufgrund der Artenvielfalt und der einzigartigen Greifvogelpopulation setzt sich der WWF seit 1979 für den Erhalt dieser Landschaft ein. Seit 1992 unterhält der WWF in Dadia eine permanente wissenschaftliche Station. Es werden von hier zahlreiche Untersuchungen insbesondere über die Mönchsgeier und umfangreiche Naturschutzmaßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume durchgeführt. Als ein Erfolg der vielfältigen Schutzbemühungen wurde 2003 der Dadia Nationalpark mit einer Größe von 432 Quadratkilometern und zwei Kernzonen mit insgesamt 73 Quadratkilometern geschaffen. Zudem wurde ein Zentrum mit Übernachtungsmöglichkeiten und einer Dauerausstellung in dem kleinen Ort Dadia eingerichtet. Hier werden jährlich über 30.000 Besucher betreut. Viele Gäste kommen vor allem wegen der Geier hierher. Es ist der einzige autorisierte Futterplatz Griechenlands. Aus einem Versteck heraus hat man hier die Möglichkeit, zahlreiche Geier und andere Greifvögel zu beobachten. In unregelmäßigen Abständen werden am Futterplatz Schweinekadaver ausgelegt. Liegt frisches Aas aus, können dort bisweilen mehr als 80 Mönchs- und 50 Gänsegeier sowie einige Schmutzgeier und mehrere Adlerarten innerhalb nur weniger Stunden beobachtet werden. Die Seeadler brüten im nahe gelegenen Delta des Evros, dem Grenzfluss zur Türkei. Nirgendwo sonst in Europa ist es möglich, Mönchsgeier und Seeadler gleichzeitig zu beobachten.

oben:
Gänsegeier balgen sich um den besten Platz am Kadaver

Mitte:
Ein Mönchsgeier-Nestling hockt im Baumhorst. Gut zu erkennen sind Flügelmarke, Ring und die Federkiele der unfertigen Schwungfedern

Die häufigste Adlerart im Dadia Nationalpark ist mit über 30 bis 40 Brutpaaren der Schlangenadler. Die Paare patrouillieren oftmals laut rufend über ihren Revieren und lassen sich von den Hügelkuppen und Wanderwegen hervorragend beobachten. Der seltenere Steinadler hat sich hier auf eine besondere Beute spezialisiert: Er ist auf die zahlreichen Landschildkröten aus. Er greift sie mit den Fängen, fliegt mit ihnen hoch in die Luft und lässt sie über steinigem Untergrund fallen. Im Sturzflug begleitet der Adler die zu Boden stürzende Schildkröte, um den Aufschlagpunkt der Schildkröte nicht aus den Augen zu verlieren. Durch den Aufprall wird der Panzer der Schildkröte zertrümmert und der Steinadler kann leicht an ihr Fleisch herankommen.

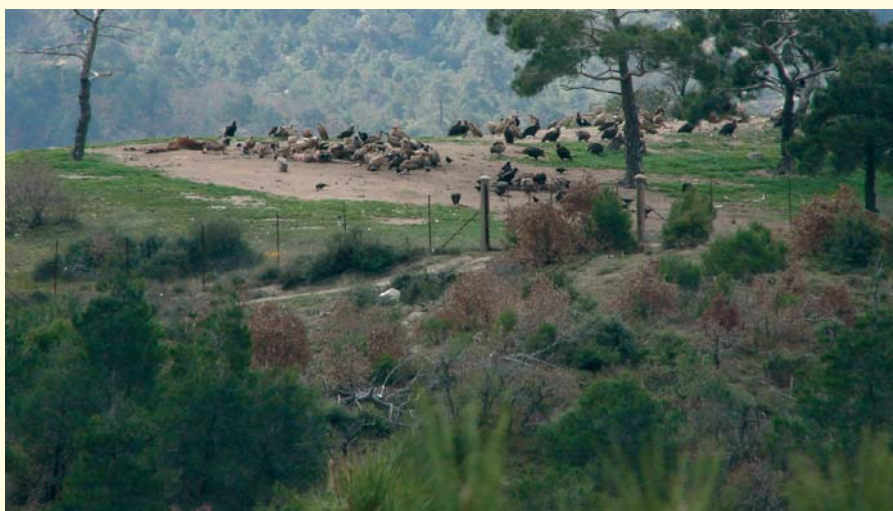
In Deutschland nahezu ausgestorben, ist der Schreiadler in den Wäldern Dadias eine noch häufige Art. 20 Brutpaare besetzen vor allem die äußeren Waldränder des Nationalparks. Von dort aus jagen sie auf den umliegenden Wiesen- und Agrarflächen. Die zunehmende Bewaldung der Kerngebiete ist für den Schreiadler allerdings ein Problem. Pflegemaßnahmen, bei denen Wiesenflächen angelegt und freigehalten werden, sollen ihm helfen.

Mönchsgeiern auf der Spur

Mönchsgeier sind mit 2,95 Metern Spannweite und bis zu 12,5 Kilogramm Körpergewicht die größten und schwersten Greifvögel Europas. Sie leben ausschließlich von Aas und sind heute insbesondere von der Fortführung einer extensiven Weidewirtschaft mit Schafen, Ziegen und Rindern abhängig. Mönchsgeier sind zu ausdauernden Gleitflügen in der Lage, und es



ist immer wieder ein atemberaubendes Bild, eine Gruppe dieser imposanten Geier bei ihren mühelos wirkenden Flügen in der Thermik zu beobachten. Mönchsgeier waren noch bis 1850 flächendeckend in Südeuropa



Blick aus der Beobachtungshütte zum Futterplatz mit zahlreichen Gänse- und Mönchsgeiern



Das Besucherzentrum von Dadia mit kleinem Hotel ist umgeben von Kiefernwäldern und der ideale Startpunkt für Exkursionen in den Nationalpark

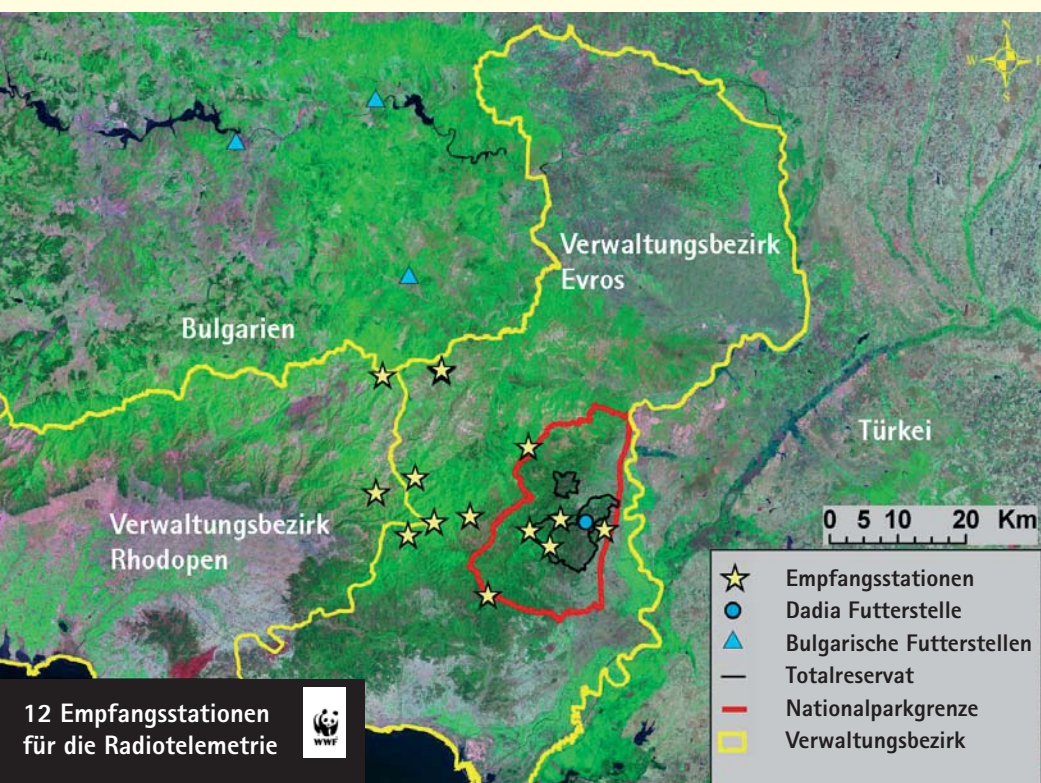
95 Mönchsgeier mit 20 Brutpaaren sind hier derzeit bekannt. Sie brüten konzentriert an zwei Stellen des Nationalparks in großen Kronen alter Kiefern. Ihr Bestand blieb in den vergangenen Jahren stabil, neue Horste werden bei den alten Brutkolonien angelegt, so dass bislang keine neuen Brutkolonien entstanden. Ornithologen des WWF untersuchen zur Zeit mit Hilfe der Radiotelemetrie (die Tiere werden mit kleinen Sendern versehen) sowohl den Aktionsradius als auch die Bewegungsmuster der Geier. In den Jahren 2003 bis 2005 wurden dafür insgesamt 13 Mönchsgeier „präpariert“. Die rund 150 Gramm leichten Sender werden den Geiern auf den Rücken gebunden und behindern diese kaum. Zusätzlich erhalten die Tiere – wie auch zahlreiche andere Gänse- und Mönchsgeier der Gegend – große Flügelmarken und Farbringe mit individuellem Zahlencode.

Dreimal in der Woche werden die Sender von drei Bergspitzen aus durch Kreuzpeilung geortet. Je nach Haltung des Vogels – aufrecht sitzend oder waagrecht beim Fliegen – geben die Sender ein unterschiedliches Signal ab, so dass neben der Positionsbestimmung auch eine Einschätzung des aktuellen Verhaltens möglich ist. Gemeinsam mit Sichtbeobachtungen ergibt sich daraus ein sehr detailliertes Bild über den Aktivitätsrhythmus der Geier.

Das von der Mönchsgeierkolonie genutzte Gebiet umfasst 2.250 Quadratkilometer und reicht im Norden bis hinter die bulgarische Grenze. Den Grenzfluss zur Türkei – den Evros – überfliegen die Tiere hingegen fast nie. Offenkundig meiden die Geier die schlechteren thermischen Bedingungen der Flussebene. Der Nationalpark ist also nur ein geringer Ausschnitt des gesamten Lebensraumes der Mönchsgeier. Alle untersuchten Tiere zeigen eine hohe Gebietstreue, auch die Jungtiere verbleiben im Geburtsrevier. Unterschiede bei der Raumnutzung sind zwischen Alt- und Jungvögeln kaum erkennbar. Erstere fliegen allerdings während der Brutzeit etwas weiter und vor allem zielgerichteter in vertraute Nahrungsreviere mit extensiver Weidetierhaltung. Und trotz des Nahrungsangebotes am Futterplatz suchen die Vögel zu allen Jahreszeiten

verbreitet und sind in weiten Teilen Europas während der zurückliegenden beiden Jahrhunderte durch Bejagung und Lebensraumverluste ausgestorben. Heute wird der Bestand in Südeuropa auf rund 1.150 Brutpaare (von weltweit etwa 4.500) geschätzt, wobei die meisten europäischen Mönchsgeier auf der iberischen Halbinsel zu finden sind. Dort war Anfang der 1970er Jahre der Bestand auf etwa 200 Brutpaare geschrumpft und hat sich erst in den vergangenen Jahrzehnten durch intensive Schutzmaßnahmen wie-

der auf circa 1.100 Brutpaare erhöht. Im Norden Mallorcas gelang es gerade noch rechtzeitig eine kleine Teilpopulation zu schützen. Nur 20 Tiere waren 1966 noch übrig, heute kreisen wieder rund 60 Geier über der Insel. In einigen Ländern versucht man seit einigen Jahren, die Geier erneut anzusiedeln. Aus Frankreich sind vier Brutpaare aus Nachzuchtprogrammen bekannt. Neben wenigen Einzelbruten in Bulgarien brüten Mönchsgeier auf dem ganzen Balkan nur noch im Wald von Dadia.



12 Empfangsstationen für die Radiotelemetrie





Ein Mitarbeiter des WWF verfolgt die Funksignale der Mönchsgeier. Im Hintergrund sind die Windkraftanlagen auf den Kammlagen der Rhodopen zu sehen

gendwo einen Durchschlupf zu finden. Todesfälle sind bei einer immer dichter werdenden Bebauung mit Windrädern absehbar.

Die Naturschützer in Dadia haben also genügend Aufgaben. Neben ihren wissenschaftlichen Untersuchungen, der Anlage weiterer Futterplätze und der Landschaftspflege versuchen sie durch Aufklärung möglichst viele Menschen für die Geier und ihren Lebensraum zu begeistern und für ihren Schutz zu gewinnen.

Andreas Meißner

Für diesen Artikel wurden Bilder und wissenschaftliche Ergebnisse vom WWF Griechenland verwendet.

Dimitris Vasilakis, Konstantinos Poirazidis, Yannis Marinos u.a.

WWF Griechenland, Dadia Project, GR-68400 Soufli, Greece; E-Mail: ecodadia@otenet.gr www.panda.org & www.ecoclub.com/dadia

Der Beitrag entstammt der Ausgabe 4-2007 des naturmagazin Berlin-Brandenburg-Mecklenburg. Internet: www.naturmagazin.info

ihre Umgebung großflächig ab. Eine Gewöhnung an die zusätzliche Fütterung kann daher ausgeschlossen werden.

Aktuelle Probleme

Die zusätzliche Fütterung ist heute nötiger denn je. Denn nach neuesten EU-Tierseuchenschutzgesetzen dürfen seit 2006 keine Nutztierkadaver mehr auf Weiden liegen bleiben. Um die Ausbreitung von Maul- und Klauenseuche, BSE, und anderen Haustierkrankheiten – insbesondere in den intensiv betriebenen Tierzuchtgebieten von Großbritannien, Holland oder Deutschland – zu verhindern, müssen Kadaver von Pferden, Rindern und Schafen umgehend eingesammelt und in Tierkörperverwertungsanstalten fachgerecht „entsorgt“ werden. Doch die letzten stabilen Geierpopulationen Europas befinden sich im Bereich extensiver Weidewirtschaft, wo seit jeher die verendeten Haustiere eben diesen Geiern überlassen wurden. Dass in den vergangenen beiden Jahren etliche Gänsegeier nach Deutschland kamen, ist daher höchstwahrscheinlich ein bitteres Zeichen für eine plötzliche Futterknappheit in ihren angestammten Lebensräumen.

Eine große Gefahr für die Geierbestände stellt das Ausbringen von vergifte-

ten Kleinködern dar, die insbesondere gegen Fuchs und Dachs gerichtet sind. So ist es beispielsweise üblich, Tabakfelder mit dazwischen gesetzten Streifen aus Wassermelonen anzulegen, um den Durst der Erntemannschaften zu stillen. An den Früchten vergreifen sich aber auch gerne Dachse, und gegen diese werden Giftköder ausgelegt. Doch auch Greifvögel wie der Schwarze Milan aber auch Geier greifen zu den Ködern, und zwar um so eher, je weniger Großkadaver in der Landschaft zu finden sind. An einem einzelnen vergifteten Kadaver können dann bis zu einem Dutzend toter Greifvögel liegen. Im schlechtesten Fall könnte sogar ein einziger Giftköder angesichts der kleinen Population von Mönchsgeiern den Fortbestand der Art in Griechenland gefährden.

Ein weiteres Problem ist jüngeren Datums. Die bis zu 1.200 Meter hohen Kammlagen der Rhodopen werden zunehmend mit Windkraftanlagen bebaut. Auf ihren ausgedehnten Suchflügen stoßen die Geier seitdem auf ganze Reihen rotierender Hindernisse. Die Ergebnisse der Radiotelemetrie zeigen, wie die Mönchsgeier versuchen, diesen Hindernissen weiträumig auszuweichen oder an ihnen entlangzufliegen, um ir-

**Kurz vor dem Angriff:
Der Mönchsgeier droht dem kleineren Seeadler**

